

# Rhein- und Lahn-Anzeiger

Amts-Blatt der



Stadt Nastätten.

Der Verlag des dreimal wöchentlich (Dienstag, Donnerstag und Samstag) erscheinenden „Rhein- und Lahn-Anzeiger“ führt in Nastätten sowie bei den auswärtigen Abonnenten monatlich Mk. 2.50 frei ins Haus durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 7.50. Veränderungen können jederzeit erfolgen.

Wichtige Anzeigen im „Rhein- und Lahn-Anzeiger“ werden bevorzugt und werden die 4-gelagerte Sonntagsausgabe über freien Raum mit 50 Pfg. die Zeilenlänge mit Mk. 1.50 berechnet. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif. Im Falle gerichtlicher Verurteilung fällt jeglicher Rabatt fort.

Gegründet 1878. Druck und Verlag: Müllersche Buchdruckerei in Nastätten.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Paul Müller, Nastätten. Gegründet 1878

Nr. 106

Nastätten, Donnerstag, den 8. September 1921

44. Jahrgang

## Warum!

Deutschland hat mit der pünktlichen Abtragung seiner Verpflichtungen, die ihm durch das Ultimatum der Entente auferlegt sind, begonnen, hat seinen Frieden mit Amerika gemacht, und es auch sonst nicht am guten Willen fehlen lassen, zu seinen früheren Gegnern wieder in ein befriedigendes Verhältnis zu kommen. Die Grundlagen für die Sachlieferungen an Frankreich sind in Wiesbaden vereinbart, mit Italien ist ein provisorischer Handelsvertrag abgeschlossen. Englische und deutsche Handelshäuser arbeiten zusammen in Rußland. Die deutsche Industrie leistet großes, fast Erstaunliches, die Leipziger Messe hat fast mehr Anerkennung und Zulauf gefunden, als in Friedenszeiten, jedenfalls mehr als irgend eine andere der heutigen internationalen Messen und Märkte. Es ist also der Beweis geliefert, daß wir ein gesundes, wirtschaftliches Fundament haben, und auch unsere politischen Verhältnisse sind nicht derart, daß sie zu offenbarem Mißtrauen Anlaß geben. Hinter dem Namen des Deutschen Reiches stehen reelle und kreditfähige Werte, die über jeden Argwohn fortdauern, daß es über Nacht plöcklich mit uns zu Ende sein könnte. Auch Schieber und verwandte Geschäftsleute haben wir schließlich nicht mehr als andere Staaten. Und trotz alles dieses Lichtes, das denn doch die über Deutschland liegenden Schatten, die Erinnerung an den Krieg bedeutend mildert, will sich der jammervolle Tiefstand unserer Mark nicht wieder erholen. Warum ist die Reichsmark im Auslande kaum 5 Pfennige wert und erschwert uns den Einkauf von Lebensmitteln und Rohmaterialien so außerordentlich?

Warum ist die Mark so wenig wert? Die Gründe, die dafür angegeben werden, sind alle nicht stichhaltig. Wenn wir viele Milliarden von Banknoten haben, so haben wir doch, wie weiter oben ausgeführt, gewaltige Produktionsstätten von reellen Werten. Wir haben große Schulden, aber wir verkaufen trotzdem für viele Milliarden an das Ausland. Die deutschen Industriefabriken haben trotz der noch ungeklärten oberflächlichen Frage einen sehr hohen Kursstand. Wenn sich das Publikum wegen der niedrigen Valuta darauf geworfen hat, so zeigt das doch, daß noch immer etwas Wertvolles da ist. Und es zeigt sich wieder, daß Deutschland nicht nur konkurrenzfähig ist, sondern noch mehr als das. Ist es böser Wille oder Gleichgültigkeit an den Börsen des Auslandes, die die Reichsmark so tief werfen? Ist das Mißtrauen in den Rest unserer Solidität so groß, wie es sich in dem Markkurs ausdrückt. Oder besteht die Absicht, aus Gründen der Spekulation oder des wirtschaftlichen Druckes die Mark so niedrig zu halten? Ist dann in der Tat zu befürchten, daß die ganze Welt, wenn die Mark eine höhere Bewertung erhält, mit deutschen Banknoten überschwemmt wird? Und wenn dies wirklich geschähe, wäre es denn ein Weltunheil? Die Valuta ist doch niemals ein vollwertiges Zahlungsmittel gewesen, sie ist nur das äußere Zeichen für den Umfang des Kredits, der ein Staat genießt. So war es 1914 bei uns, so ist es heute bei Amerika, England usw. Auch Amerika und England können heute nicht ihr gesamtes Papiergeld blank und bar einlösen, aber das verlangt auch niemand, sie haben Kredit. Warum will man also auch uns gegenüber die Hoffnung nicht wieder aufleben lassen, daß wir bar zahlen, wofür wir zunächst Papier gegeben haben? Wenn wir billiger einkaufen können, so kommen wir doch um so früher zur Wiederherstellung normaler Handelsbeziehungen und gewinnen wieder Gegenwerte im Ausland. Heimliche riesenhohle Abgaben und unerschwingliche Valutasteuern an das Ausland entrichten, das können wir nicht aushalten. Kohle, Kali, Zuder sind heute etwas wert. Man sollte meinen, mit diesen deutschen Produkten müßten wir wenigstens einigermaßen die Valuta zu unseren Gunsten beeinflussen können.

## Berlin und München.

Norddeutschland ist Deutschlands Kopf, Süddeutschland ist sein Herz, so hat vor bald einem halben Jahrhundert der erste Reichskanzler gesagt. „Das Deutsche Reich ist auf beide Teile angewiesen.“ Es ist wohl anzunehmen, daß von Süddeutschland die Errichtung eines Deutschen Reiches nicht ausgegangen sein würde, denn es neigte lange zu Oesterreich, und es fehlte dort auch die Macht. Gewiß ist aber auch, daß ein Deutsches Reich ohne den süddeutschen Ein-

schlag einseitig geworden, ja erstarrt wäre. Wir wollen darum nicht vergessen, daß Bayern früher gegen das speziell „Preussische“ gewesen ist, und wir wollen erst recht nicht vergessen, daß Süddeutschland stets treu zum Reiche gestanden hat. Alle bisherigen Zwistigkeiten zwischen Berlin und München sind nur Uebergangsstadialen gewesen; wir dürfen erwarten, daß es auch jetzt nicht anders sein wird, wenn haben wie drüber nur die nötige Zeit zum ruhigen Ueberlegen bleibt.

Bayern hat im Verhältnis weit weniger Großstädte als Norddeutschland. Selbst seine Hauptstadt München hat noch einen starken ländlichen Einschlag. Ausgesprochen industriell ist außer Nürnberg-Münchener nur ein kleiner Teil von Bezirken. Das schließt aber nicht die Tatsache einer arden und blühenden bayerischen Industrie aus, nur tritt in ihrer Bevölkerung eine Eigenart mehr hervor, als in Norddeutschland. Und diese Eigenart ist die gemüthvolle Freude am Besitz, an der praktischen Lebensbetätigung. Erst kommt diese, und dann die Politik, während es in Norddeutschland oft umgekehrt ist. Da haben wir den Kern der verschiedenen Anschauungen, aus dem sich zum guten Teil die Meinungsverschiedenheiten herleiten.

Die Reichsregierung als Zentralkommission schreibt an ihr Programm die Verwirklichung politischer Forderungen. In München steht der Schutz der vielen kleinen Existenzen in Stadt und Land obenan. Man kann diese bayerische Politik eine lokale Richtmümpolitik nennen, aber jedenfalls sagt sie der Mehrheit der Bevölkerung zu, auch wenn sie in Norddeutschland nicht immer zeitgemäß erscheint. Man kann diese Münchener Anschauungen, die am Alten hängen, nicht ohne weiteres verurteilen, denn es gibt noch mehr Staaten, die von den modernen Prinzipien nicht übermäßig begeistert sind. Das sind Gegenseite, die heute erklärlich sind, zu deren Abbau eben Zeit gehört.

Die momentane Aufgereiztheit kann sich wieder legen, und zwar um so sicherer, je größere Nähe man sich von beiden Seiten gibt. Jedenfalls besteht kein Grund, Meinungsverschiedenheiten, die im Grunde nur wirtschaftliche Sorgen sind, zu scharfen, politischen Konflikten zuzuspitzen. Bayern und Süddeutschland haben nun einmal ihre Eigenart, und es besteht für Berlin keine Notwendigkeit, sie umzuwandeln. Das wird auch kaum gelingen. Gegenseitige Kulanz ist das beste Mittel zum Vertragen, und darauf sind wir in Deutschland nun einmal angewiesen. Wir haben so viele gemeinsame Pflichten, daß wir keinen Grund haben, deren Erfüllung durch Disharmonien zu erschweren.

## Der Kanzler gegen die Rechte.

Ein Schutzgesetz für politische Persönlichkeiten.

In einer Versammlung der Großbayerischen Zentrumsorganisation hielt Reichskanzler Dr. Brüning eine Rede über die durch die Ermordung Erzbergers geschaffene politische Lage. Dr. Brüning wandte sich dabei in außergewöhnlich scharfen Worten gegen die Deutschnationalen und die antisemitische Hege, er schilderte die Vorgänge bei der Ermordung Erzbergers nach der Erzählung des bei dem Attentat verwundeten Abg. Diez. Nachdem jetzt die Schiffe gegen Erzberger gesunken sind, — so führte er aus — darf das deutsche Volk nicht wieder ohne Führer bleiben. Wo auch die Reaktion ihr Haupt erhebt, wird das wertvolle Volk zur Stelle sein. Die Aufgabe der heutigen Regierung muß es sein, die Quellen der Reaktion zu verstopfen. Die Leute, die am 9. November in den Mausebäckern saßen, mißbrauchen jetzt die Freiheit zu politischen Verunglimpfungen des Volkes.

Mit dieser Afsensfreiheit muß aufgeräumt werden.

Der Kanzler schilderte den Gang der Verhandlungen mit der bayerischen Regierung und im Reichstagsauschuss und gab dem Glauben Ausdruck, daß es im Laufe dieser Woche zu einer freundschaftlichen Einigung mit Bayern kommen werde.

Er wandte sich dann zur monarchistischen Propaganda und kündigte hierbei ein neues

Gesetz zum Schutz politischer Persönlichkeiten

an. „Wir brauchen — so sagte er — ein Gesetz, und ich will mich dafür einsetzen, daß

es schnell kommt, welches die Ehre unserer Mitbürger, die im politischen Kampf stehen, schützt. Kommt ein derartiges Gesetz nicht, so wird sich kein Mensch mehr in Deutschland finden, der bei den heutigen Verhältnissen in die politische Arena steigt.“

Im Anschluß hieran kam er auf den Minister Rathenau zu sprechen, der ebenso heftig angegriffen worden ist wie Erzberger. Er trat warm für ihn ein und nannte ihn einen Mann, der „dem deutschen Vaterlande und dem deutschen Volk mehr zueignet hat als die ganze Stadion-Gesellschaft zusammen.“

Am Schlusse seiner Ausführungen richtete Dr. Brüning

## Scharfe Angriffe gegen das Großkapital.

Dieses habe die Zahlungen der Goldmilliarde sehr erschwert. Es habe die Ablieferung der Devisen immer wieder verzögert, in der Hoffnung, daß der Dollar weiter steigen werde. In den weiteren Ausführungen verteidigte dann der Redner sein Programm gegenüber den Angriffen von rechts und griff besonders hart das Verhalten einiger militärischer Führer während des Weltkrieges an, die, solange sie die Macht dazu gehabt hätten, die politischen Führer immer wieder an die Wand gedrückt hätten. Er werde keinen Augenblick von seiner Politik abgeben und sei bereit, gegen die Reaktion alle staatlichen Machtmittel einzusetzen.

Die Ausführungen des Kanzlers wurden durch eine Rede des Abgeordneten Pfeiffer ergänzt, der überwiegend einen Abriss der politischen Tätigkeit Erzbergers gab.

## Das geplante Schutzgesetz.

Ueber das von dem Reichskanzler in seiner Rede angekündigte Schutzgesetz wird bekannt, daß bereits seit längerer Zeit im Reichsjustizministerium Erwägungen schweben über eine Umarbeitung der politischen Paragraphen des Strafgesetzbuches, die sich mit dem Schutze der Verfassung und der Repräsentanten der Souveränität beschäftigen. Sie sind in ihrer bestehenden Fassung auf die Monarchie eingestellt und müssen naturgemäß umgestellt werden auf den Schutz der republikanischen Verfassung, auf den Schutz der Repräsentanten der Volkssouveränität. Es fragt sich nun, wie weit der Begriff „Repräsentanten der Volkssouveränität“ gefaßt wird, insbesondere, ob man jedes Mitglied einer gesetzgebenden Versammlung unter den erhöhten Schutz dieser Strafbestimmungen stellen will.

## Die Spannung im Innern.

Bayern behält den Belagerungszustand bei. Die bayerische Staatsregierung hat mit aller Entschiedenheit und aller Dringlichkeit die Reichsregierung wissen lassen, daß es im gegenwärtigen Augenblick und bei der gegenwärtigen politischen Lage in Bayern unter keinen Umständen auf den Ausnahmezustand verzichtet kann.

## Eine sozialdemokratische Drohung.

Der „Vorwärts“ bringt an auffallender Stelle unter der Ueberschrift „Wir warnen Kahr-Bayern“ folgende Ankündigung:

„Das bisherige Verhalten der bayerischen Regierung hat die Arbeiterchaft des Reiches, insbesondere aber die Sozialdemokratische Partei Deutschlands, veranlaßt, Schritte zu unternehmen, die im Falle einer weiteren Sabotage der Anordnungen des Reiches verwirklicht werden können. Die bayerische Regierung soll sich über den Ernst der Situation nicht täuschen, zumal die Arbeiterchaft und insbesondere die Sozialdemokratie bereit ist, alles zu unternehmen, um die Reichseinheit zu schützen und den Maßnahmen der Reichsregierung Nachdruck zu verleihen. Wir glauben richtig informiert zu sein, wenn wir darauf hinweisen, daß die Vorbereitungen zur Verwirklichung dieser Schritte bereits getroffen sind.“

Diese Drohungen sind sehr unklar gehalten, sie scheinen auf die Bestrebungen der nordbayerischen Arbeiterchaft, Frauen von München zu trennen, hinzuzielen.

## Die Haltung der Deutschen Volkspartei.

Ueber die Haltung der Deutschen Volkspartei zu den politischen Ereignissen der letzten Tage veröffentlicht die „National-liberale Korrespondenz“ eine längere Mit-

teilung, um Irrfährungen entgegenzutreten. Darin heißt es:

„Die Deutsche Volkspartei steht auf dem Boden der verfassungsmäßigen Grundpläne des Reiches und erhebt deshalb auch grundsätzlich keinen Einspruch dagegen, daß in Zeiten außergewöhnlicher Erregung die verfassungsmäßig dem Reichspräsidenten zustehenden Rechte zur Verhängung des Ausnahmezustandes Anwendung finden. Die Partei verwahrt sich aber dagegen, daß die Anwendung dieses Ausnahmezustandes eine einseitige, von parteipolitischen Rücksichten diktierte wird. Sie lenkt die Aufmerksamkeit der Reichsregierung insbesondere auch auf die dem Reich und der Verfassung durch die systematische Arbeit der Kommunisten drohende Gefahr, zumal die kommunistische Partei nicht den geringsten Zweifel daran läßt, daß ihr Ziel die Beseitigung der Verfassung durch Gewalt sei. Schließlich betont die Partei, daß sie allen Bestrebungen auf Durchbrechung der Verfassung durch eine nicht verfassungsmäßige Nebenregierung wirtschaftlicher Organisationen entgegenzutreten wird.“

Die Erklärung schließt mit dem Satz: Gerade in Zeiten, in denen radikale Kreise die öffentliche Meinung aufzuspüren und zu verwirren suchen, ist es um so notwendiger, daß diejenigen weiten Kreise des deutschen Volkes sich zusammenschließen, die in bewusster Bekämpfung jeder Gewalt nur von einer organischen Entwicklung im Innern und von der Sammlung aller aufbrennenden Kräfte die Möglichkeit einer Gesundung unserer Lage erwarten.“

## Englische Kriegsverluste.

Die Wirkung des Krieges auf die englische Bevölkerung.

England hat im Vergleich zu den übrigen kriegsführenden Ländern, mit Ausnahme der Vereinigten Staaten, die relativ geringsten Kriegsverluste erlitten, die Anzahl der Toten im Kriege wird auf 560 000 angegeben für England und Wales. Trotzdem ist die Rückwirkung des Krieges auf die Bevölkerung der britischen Inseln nicht weniger stark gewesen als in anderen Ländern auch. Am 19. Juni hat in England eine Volkszählung stattgefunden, deren allgemeine Ergebnisse im „Manchester Guardian“ vom 21. August besprochen werden. Er gibt eine allgemeine Uebersicht über den allgemeinen Stand der Bevölkerung im Vergleich zu dem Stand im Jahre 1911. Die Zählung bezieht sich nur auf England und Schottland. In Irland hat ausserordentlich wegen der allgemeinen unruhigen Verhältnisse keine Zählung durchgeführt werden können. Jedenfalls erwähnt der Bericht nichts davon. Für uns sind folgende Ziffern von Interesse:

Die Bevölkerung Englands zeigt in dem Berichtsjahrzehnt die geringste Zunahme seit hundert Jahren. Die Vermehrung beträgt für England und Wales nur 1,8 Millionen, für Schottland gar nur 100 000, und in Prozenten 4,93 bzw. 4,6 Prozent. Die Kriegswirkung in England war wie in Deutschland eine starke Abnahme der Geburten, und bei den bedeutenden Männerverlusten eine Zunahme des weiblichen Ueberschusses der Bevölkerung. In Großbritannien leben 1 322 502 mehr Frauen als Männer. Die Zunahme der großen Städte hielt sich infolge der Wohnungsnot in mäßigen Grenzen. Groß-London's Bevölkerung stieg von 7,2 Millionen auf rund 7,5 Millionen, wobei die innere Stadt eine kleine Abnahme zeigte. Dies beweist eine ähnliche Entwicklung wie beispielsweise Berlin sie aufweist. Die innere Stadt wird immer mehr zur Geschäftsstadt und die Bevölkerung lebt in den durch Schnellbahnen nähergerückten Vorstädten. Die Binnenwanderung war normal, jedoch nahm auch im letzten Jahrzehnt die Stadtbevölkerung schneller zu als die Landbevölkerung. Ueber 78 Prozent der Bevölkerung Englands lebt in den Städten; nebenbei der Hauptgrund, warum London George während des Krieges feststellen mußte, daß England die am wenigsten militärtaugliche Bevölkerung unter allen kriegsführenden Staaten besaß. Die Auswanderung war im Verhältnis zu der geringen Bevölkerungszunahme nicht unerheblich. Aus England und Wales wanderten allein über 600 000 Menschen aus. Die Anzahl der Geburten in den Berichtsjahrzehnten betrug für England und Wales 1901-11 9,290 Millionen; 1911-21 8,275 Millionen, also ein Geburtenverlust von rund einer Million.

Zwar sind diese Ziffern nicht vollständig. Es wäre lehrreich, die Wirkung des



Krieges auf Irland zur Verwirklichung in den Bergleichen einbezogen zu können. Jedoch geben sie auch in dieser Unvollständigkeit einen Ueberblick. England hat durch den Krieg schwer gelitten, und das Siegerland hat sich durch nicht ganz kräftige Zeiten hindurchzuarbeiten.

Deutsches Reich.

Wiederaufnahme der Beziehungen zu Russland. Am Montag ist Geheimrat Prof. Dr. Wiedfeld, der zum deutschen Vertreter bei der Sowjetregierung ernannt worden ist, in Begleitung des Herrn Grad, des Sachverständigen für Wirtschaftsfragen von Berlin nach Moskau abgereist. Damit werden die diplomatischen Beziehungen mit Sowjetrußland offiziell angeknüpft. Der bisherige deutsche Kommissar für den Austausch der Kriegsgefangenen in Moskau, Prof. Dr. Straehler, der gleichzeitig die wirtschaftliche Interessenvertretung Deutschlands wahrnahm, bleibt vorerst weiter auf seinem Posten. Uebrigens befindet sich der Berliner Vertreter der Sowjetregierung, Sigard Kopp, zurzeit gleichfalls in Moskau.

Der Reichstag. Das letzte Wort über eine beschleunigte Einberufung des deutschen Reichstages ist noch nicht gesprochen, und es wäre sicher gut, wenn sich dieser Schritt erübrigte, aber wenn sich die innere Spannung nicht von selbst löst, so ist der Reichstag der gegebene Platz, um durch eine gründliche Aussprache wieder klare Luft im politischen Leben Deutschlands zu schaffen. Daß es bei dieser Auseinandersetzung nicht sänftiglich zugehen wird, ist vorauszusetzen. Da die Entscheidung über Oberschlesien usw. noch auf sich warten lassen wird, ist freies Feld für die „Innere Debatte“ gegeben. Das Ausland hat dann ganz gewiß keinen Grund mehr, den Schatten eines deutschen Bürgerkrieges an die Wand zu malen. Die Mehrzahl der fremden Zeitungen äußerte sich ja von vornherein ziemlich ruhig, aber eine Minderheit konnte die dunklen Prophezeiungen nicht lassen.

Blutige Zusammenstöße in Koburg. Bei einer sozialistischen Massendemonstration für die Republik und gegen die Ermordung Erzbergers kam es am Sonnabend in Koburg zu blutigen Zusammenstößen. Die Versammlung selbst verlief ruhig, doch kam es im Anschluß daran zu Schießereien in den Straßen. Während noch der Redner sprach, ertönten in den Straßen, die zum großen Teil von der grünen Landespolizei durch Drahtverhau abgesperrt waren, Schüsse aus Maschinengewehren und Gewehren. Auch Handgranatenwerfer mischten sich dazwischen. Durch die Abperrung der Straßen waren Stauungen entstanden, und die grüne Polizei hatte nach der Aufforderung, auseinanderzugehen, blinde Schüsse abgegeben, worauf durch scharfe Schüsse das Feuer erwidert wurde. Der Demonstration bemächtigte sich eine furchtbare Erregung, und es kam zu stürmischen Auseinandersetzungen vor den Drahtverhauen. Vor dem Epitaph wurden durch Handgranatenwürfe eine Anzahl Personen verletzt. Der Bevölkerung bemächtigte sich wegen dieser Vorfälle große Erregung.

Die Meldungen über Störungen von Festlichkeiten rechtsstehender Bevölkerungsfreie durch linksradikale Elemente nehmen derart zu, daß sie gar nicht alle registriert werden können. Nicht nur politische Feiern und Sedanfeste werden gesperrt oder gestört, sondern selbst Familien- und Wohltätigkeitsfeste von ganz unpolitischen Vereinen. So wurde in Berlin-Pantow ein vom Gemeinnützigen Verein zugunsten der Hinterbliebenen gefallener Kameraden veranstalteter Wohltätigkeitsfest durch einen wohnortorganisierten Ueberfall auseinandergerissen und die Festteilnehmer mißhandelt. Es verschwand bei dieser Gelegenheit auch allerhand Wertgegenstände. Die Polizei war erst zur Stelle, als alles vorbei war.

Eine Kundgebung an die Wehrmacht des Reiches hat der Reichspräsident erteilt. Darin wird gesagt: „Die politische Erregung der letzten Zeit hat bedauerlicherweise dazu geführt, daß in verschiedenen Fällen Angehörige der Wehrmacht in den Straßen ohne jeden Grund angegriffen, beleidigt und sogar mißhandelt worden sind. Derartige bedauerliche Ausschreitungen finden nur dadurch ihre Erklärung, daß die Uniform in den politischen Streit der Parteien hineingezogen wurde. Es wurde nicht mehr unterschieden zwischen dem Vertreter der verfassungsmäßigen Wehrmacht, dessen Verkleidung der Waffenrock ist, und dem politischen Gegner, durch den man sich provoziert glaubte.“ Um diesem Zustande ein Ende zu machen, so wird weiter angeführt, hat die Regierung dem Mißbrauch der Uniform einen Niegel vorgeschoben. Sie verlangt aber auch Unterstützung in ihrem Bestreben, der Wehrmacht des Reiches die gebotene Achtung und Geltung zu sichern. Die Autorität des Staates macht es der Reichsregierung zur Pflicht Ausschreitungen gegen die Wehrmacht des Reiches und Angriffe gegen ihre Angehörigen mit den ihr zu Gebote stehenden gesetzlichen Mitteln zu begegnen.

Mit dem 30. September soll die Stelle des deutschen Reichs- und Steuerkommissars in Danzig in ein kommissarisches Generalkonsulat umgewandelt werden.

Der Abg. Davidsohn, der bei den Angriffen gegen Sklar eine große Rolle spielte, und gegen den deswegen von der sozialdemokratischen Parteileitung ein Aus-

schlußverfahren eingeleitet wurde, ist aus der S. P. D. ausgetreten.

Die Ostpreussische Zeitung ist auf drei Tage verboten worden. Das Verbot der „Dallischen Zeitung“ ist wieder aufgehoben worden.

Im Hinblick auf den bald zu erwartenden Abbau der wirtschaftlichen Sanktionen wurde der französische Zollposten in Karlsruhe eingezogen.

Die kommunistische „Dallische Tribüne“ (Dalle) wurde verboten, dagegen erscheint der „Klassenkampf“ wieder.

Die kommunistische Zeitung „Der Kommunist“ (Frankfurt a. M.) ist wegen Verstoßes gegen die Verordnung des Reichspräsidenten durch den Reichsminister des Innern verboten worden.

Der Reichswirtschaftsminister traf auf seiner Reise durch das rheinisch-westfälische Gebiet auch in Köln ein, wo er sich in einer Besprechung mit Vertretern des Handels und der Industrie über die Wünsche und Nöte des besetzten Gebietes unterrichtete.

Anlässlich der Nordischen Woche in Lübeck kamen auf Anregung des Reichsverbandes der deutschen Presse Vertreter der deutschen und der nordischen Presse zu einem Pressetage zusammen, der die Räden zwischen der deutschen und der skandinavischen Presse enger knüpfen soll.

Ausland.

Schweiz.

Die oberchlesische Frage hinter verschlossenen Türen. Der „Tempo“ meldet über die ersten Sitzungen der Viererkommission des Völkerbundesrates: Die Besprechungen über das oberchlesische Problem scheinen noch nicht sehr vorgeschritten zu sein. Der Generalsekretär beschäftigt sich mit dieser Frage sehr eingehend. Man erklärt, daß die Beratungen zwischen den Vertretern Belgiens, Brasiliens, Spaniens und Tynas unter dem Vorsitz des Präsidenten Grynans begonnen hätten, doch weiß man darüber nichts Genaues, denn die Mitglieder des Völkerbundes scheinen in dieser Hinsicht Stillstehendes beobachten zu wollen. Montag wurde unter dem Vorsitz von Wellington Koo-China die zweite Generalversammlung des Völkerbundes eröffnet.

Polen.

In Polen raucht es. In den an Polen abgetretenen deutschen Gebieten sieht es sehr ernst aus, es ist mit bedenklichen Zuständen zu rechnen. Durch die Freigabe des Lebensmittelverkehrs zwischen Polen und Kongreßpolen sind die Waren nach Warschau abgeflossen und in Polen ist eine gewaltige Feuerung entstanden, die allgemeine Unzufriedenheit hervorgerufen hat. Dazu kommen weitgehende politische Forderungen. Die polnische Regierung verlangt vollständige Selbstverwaltung, eigenen Landtag, eigene Münze und eigenes Heer. In Warschau will man davon nichts wissen. Die Beamten, die von dort nach Polen geschickt sind, sind unfähig und finden bei den an die stramme deutsche Verwaltung gewöhnten Bewohnern allgemeine Mißachtung. So ist das ehemalige deutsche Gebiet für die Republik Polen und die Regierung in Warschau eine rechte Sorge geworden. Die letztere prahlt allerdings, daß sie große Mengen Brotgetreide zur Ausfuhr bereit stehen hat. Dann soll sie es nur Deutschland anbieten, denn sie ist auf uns angewiesen. Franzosen und Engländer haben selbst genug, dort wird man es nicht abkaufen. Deutschland bleibt Polens bester Kunde.

Rußland.

Die Leiden des russischen Volkes. Ein Bericht der „Chicago Tribune“ aus Samara schätzt die Zahl der von der Hungersnot betroffenen Bevölkerung auf 40 Millionen, davon 15 Millionen schwer leidend. Eine Million wenigstens sind zum langsamen Tode verurteilt, trotz aller Hilfsmaßnahmen. Die Szenen, die sich in den Städten und Dörfern abspielen, spotten jeder Beschreibung. Der Bericht kommt zu dem Schluß, daß es so gut wie unmöglich sei, die Leiden der Bevölkerung wirksam zu lindern. An einzelnen Stellen seien die Leute bereits zu schwach, um die Leichen zu begraben. Das fehlen der einfachsten hygienischen Maßnahmen leidet der Verbreitung von ansteckenden Krankheiten den größten Vorschub. Magen- und Darmkrankheiten, die durch verdorbene oder sogar vergiftete Nahrungsmittel hervorgerufen wurden, dezimieren die Bevölkerung. Neben Cholera tritt Typhus in großem Umfange auf.

England.

Bemerkenswerte Worte eines Engländer. Auf der 30. Konferenz der „International Law Association“ im Haag sprach der englische Gouverneur Sir Graham Bower über die Frage der Bewaffnung von Handelsschiffen. Sir Graham Bower, der bereits auf der vorjährigen Tagung zu Portsmouth der deutschen Flotte und ihren Angehörigen seine kameradschaftliche Hochachtung bezeugte und die Anregung dazu gab, daß auf dem dortigen Grabdenkmal des unbekanntem Seemanns auch zu Ehren der gefallenen feindlichen Seeleute ein Kranz niedergelegt wurde, wandte sich zu Beginn seines Vortrages an den neben ihm sitzenden Professor Niemeyer und erklärte, daß die Offiziere und Mannschaften der englischen Marine ihren Gegnern der Kriegszeit diejenige Hochachtung entgegenbrachten, welche Helden vom Sockel eines Grafen Spee und seiner tapferen Mitkämpfer zukomme. Er zweifle daher nicht, daß Engländer und Deutsche die Fragen des Seerechts mit der Ruhe und Sachlichkeit miteinander erörtern könnten, welche un-

ter Ehrenmännern, die sich gegenseitig Hochachtung entgegenbrachten, üblich sei. Sir Graham Bower trat für das Verbot der Bewaffnung von Kaufschiffen im Krieg ein, da im Falle der Bewaffnung es den Unterleuten nicht zugemutet werden könne, zur Warnung und Unteruchung eines feindlichen Handelsschiffes aufzutreten. (Vor Tische las mans anderer Die Ned.) Der Antrag Bower wurde einer besonderen Kommission überwiesen.

Irland lehnt Lloyd Georges Antwort ab. Die Antwort der Sinnfeiner auf das letzte Angebot Lloyd Georges wird jetzt veröffentlicht. Darin wird gesagt, daß Irland die Union mit England nicht anerkennt. Es verlangt das Recht der Selbstbestimmung. Die Iren haben sich mit großer Mehrheit für eine unabhängige Republik erklärt. England aber verlangt das Recht, Irland zu regieren und Gesetze zu geben und alle Iren, die den Treuschwur nicht leisten wollen, einzusperren. Die britischen Vorschläge vom 20. Juli sind unwiderruflich von Irland abgelehnt worden. Irland wollte Gelegenheit erhalten, seine Angelegenheiten vom irischen Standpunkt aus zu regeln. Die Iren wären auch zufrieden, wenn ein neutraler und unparteiischer Schiedsrichter den Streit zwischen England und Irland schlichtete. Das Prinzip, nach dem man sich einigen könne, sei eine Regierung mit Zustimmung der Regierten und das Selbstbestimmungsrecht, das England in anderen Fällen immer anerkannt habe. Auf dieser Basis sei Irland bereit, sofort Bevollmächtigte zu weiteren Unterhandlungen zu ernennen.

Frankreich.

Der französische Justizminister über die Leipziger Prozesse. Der französische Justizminister Bonnevay hielt bei einer Uebersetzung des Kriegskreuzes an das Dorf Nameny eine Rede, in der er die Prozesse vor dem Reichsgericht berührte, insbesondere diejenigen gegen den General Stenger und den Major Crusius, und erklärte: Frankreich hat jetzt kein Interesse mehr daran, was in Leipzig beschlossen oder nicht gerichtet werden wird. Aber es wird die Suche nach den Schuldigen und ihren Verbrechen nicht aufgeben. Es wird nicht fremde oder nationale Gerichtshöfen die Sorge anvertrauen, sie zu richten. Es gibt Richter in Frankreich für die Verbrechen, die durch Militärpersonen begangen worden sind, ist das Kriegsgericht. Die in Rom begangenen Verbrechen werden vor diese Gerichte gebracht werden, und ich habe die Gewißheit, daß das allgemeine Gewissen, das die Bestrafung der Schuldigen fordert, durch die Entscheidungen befriedigt sein wird, welchen die gewissenhaften französischen Richter fällen werden.

Die Rigaer Verhandlungen über einen deutsch-lettischen Wirtschaftsvertrag sind beendet worden.

Das Viller Kriegsgericht (Frankreich) verurteilt wiederum in Abwesenheit eine Reihe deutscher Offiziere und Soldaten.

„Daily Express“ meldet aus Konstantinopel, daß die griechischen Truppen an den Toren Angoras angekommen seien. Die Kemalisten sollen sich in Caesarea festgesetzt haben.

Der Völkerbundsrat hat sich in Uebereinstimmung mit dem Bericht von Bourgeois für eine zwölfgliedrige Kommission für internationale Zusammenarbeit in intellektuellen und Erziehungsfragen ausgesprochen. Ebenso wird die Errichtung eines Erziehungsbüros vorgeschlagen.

Der belgische Minister des Auswärtigen, Jaspar, geht Mitte September nach Luxemburg, wo er offiziell empfangen wird, zwecks Unterzeichnung des Wirtschaftsabkommens.

Die italienische Regierung hat offiziell die Einladung, an der Washingtoner Konferenz teilzunehmen, angenommen.

Im Vergleich zu der vorigen Woche ist die Zahl der Arbeitslosen in England wieder um 66 708 gesunken.

Die Ausgabe des Volkskommissariats in Rußland für das laufende Halbjahr wird auf 347 Milliarden Rubel geschätzt.

Der erste kanadische Minister teilte mit, daß das Parlament aufgelöst wird und neue allgemeine Wahlen im Herbst stattfinden sollen. Die Wahlparole lautet: Schutzpolitik oder Freihandelspolitik der Bauern.

Reuter meldet aus Calicut die Verhaftung des Führers der aufständischen Moplabs.

Zum Durchhalten der Viehbestände.

Die diesjährige Dürre hat uns einen Mangel an Wirtschaftsfuttermitteln gebracht. Der Ertrag an Gerste, Hafer, Erbsen oder Bohnen ist auch infolge der ungünstigen Witterung in den meisten Fällen unter dem Durchschnitt geblieben. Die Preise, die für diese Produkte gezahlt werden, machen eine Verfüllung unzumutbar und unwirtschaftlich. Viel billiger aber kann der Landwirt das Eiweiß, das er zur Milch- und Fleischherzeugung und zur Erlangung einer guten Arbeitsleistung braucht, in dem am Markt zu findenden hochwertigen Kraftfuttermitteln erhalten. Von den eiweißreichen Kraftfuttermitteln für Rinder und Pferde ist im Erdnußkuchenmehl und in der Trockenhefe das Eiweiß am billigsten. In diesen Kraftfuttermitteln kostet das Pfund Eiweiß 4-5 M. Erdnußkuchenmehl und Trockenhefe enthalten rund 40 Proz. verdauliches Eiweiß; d. h. also in einem Zentner dieser Futtermittel sind 40 Pfd. verdauliches Eiweiß enthalten.

Alle Schweine haben als eiweißreiches Futtermittel Fleisch und Fischmehl, in denen das Pfund Eiweiß etwa 3-5 M. kostet, gut bewährt. Diese enthalten auch etwa 40 Proz. verdauliches Eiweiß. Fischfütterung ist besonders für Jung- und wachsende Schweine sowie für Zuchttschweine gut geeignet, da es neben 40 Prozentigem verdaulichem Eiweiß noch etwa 25 Proz. phosphorhaltigen Kalk enthält, der zur kräftigen Knochenbildung der Jungen, der Ferkel, Läufer- und Masttschweine und im Mutterleib befindlichen Ferkel notwendig ist. Fleischfütterung ist für ausgewachsene Schweine ein gutes Mastfütterungsmittel.

Alle obengenannten Futtermittel können in Waggonladungen oder in Stadtposten, letztere nicht unter 5 Zentner, durch die Verkaufsstelle des Reichs-Landbundes, Abteilung für Futter- und Düngemittel, Berlin SW 11, Dossauer Straße 26, geliefert werden. Die genannte Abteilung ist auch gern Auskunft über zweckmäßige Fütterung.

Erhöhte Kalipreise.

Zu der am 27. August abgehaltenen Vollsitzung des Reichslandrats wurde in der Hauptsache der erneute Antrag des Reichslandrats wegen Erhöhung der Inlands- und Höchstpreise für Kalisalze erörtert. Dieser Antrag, der mit Wirkung vom 1. September 1921 ab eine Preiserhöhung von 30 Prozent für Kalisalz, von 32 Proz. für Düngesalze mit 18 bis 22 Proz. K.O.Gehalt, von 36 Proz. für Düngesalze mit 28 bis 32 Proz. K.O.Gehalt, von 37 Proz. für Düngesalze mit 38 bis 42 Proz. K.O.Gehalt und für Chlorkalium, von 40 Proz. für schwefelsaures Kali und schwefelsaure Kaliumnatrium der bisherigen Kalilands-Höchstpreise vorsieht, wurde einstimmig angenommen. Die bis zum Schluß der Geschäftsstunden am 20. August 1921 eingegangenen Aufträge auf prompte Lieferung sind auch nach dem 1. September 1921 zu den bisherigen Preisen auszuführen. Die Vertreter der Landwirtschaft stimmten nach Besprechung mit allen in Betracht kommenden landwirtschaftlichen Instanzen der neuen Preisfestsetzung zu wegen des Ausbleibens des für 1921 erhofften Auslandsüberschusses und in Würdigung der Lage der Verhältnisse in der Kaliindustrie.

Ein bezeichnender Beitrag zu der ständigen Steigerung der landwirtschaftlichen Bestehungskosten, die in weiten städtischen Kreisen, oft mit Vorbedacht, übersehen wird.

Die Landfrauen in der Berufsstatistik.

Der Reichsverband landwirtschaftlicher Hausfrauenvereine hat auf seiner Tagung in Leipzig folgende Entschliessung einstimmig gefaßt:

„Die im Reichsverband landwirtschaftlicher Hausfrauenvereine organisierten landwirtschaftlichen Hausfrauen betrachten es als selbstverständlich, daß in der kommenden Berufsstatistik die Hausfrauenentätigkeit als Berufstätigkeit gewertet wird. Mit Rücksicht auf die Sonderstellung der landwirtschaftlichen Hausfrau als Produzentin ist bei der Zählung der Hausfrauen ein Unterschied zwischen städtischen und landwirtschaftlichen Hausfrauen zu machen und dies in den amtlichen Fragebogen zum Ausdruck zu bringen.“

Ohne Zweifel ist es unumgänglich notwendig, daß die Tätigkeit der landwirtschaftlichen Hausfrau als Hauptberuf anerkannt wird. Sie ist nicht im Hauptberuf Landfrau und im Nebenberuf Hausfrau, sondern landwirtschaftliche Hausfrau, da die Tätigkeit der Hausfrau auf dem Lande nur als unmittelbares Ganzes zu erfassen ist. Die Tätigkeit der landwirtschaftlichen Hausfrau muß daher bei der Berufszählung in amtlichen Formulare als Hauptberuf gewertet werden, während in die Spalte „Angehörige“ nur die Berufslosen einzureihen sind. Auch bei der Eintragung der Haushaltungsliste ist es erforderlich, daß die landwirtschaftliche Hausfrau in der Erscheinung tritt, während als „Angehörige“ wieder nur die Berufslosen zu zählen sind, da die Hausfrau mit dem Erwerbsberuf des Mannes aufs engste verknüpft ist. Der Reichsverband, dem der Reichsverband landwirtschaftlicher Hausfrauenvereine als Körperschaftliches Mitglied angehört, macht diese Forderung der Landfrauen in vollem Umfange zu seiner eigenen und hat sie bei der Reichsregierung nachdrücklich vertreten.

Heimatliches.

Rastätten, 7. September 1921.

Reichsbeihilfe für die Gehaltszahlung der Gemeindebeamten und Vorkörperführung der Arbeiter, die nach dem Vorgang im Reich in absehbarer Zeit zu erwarten sind, wird jetzt schon von einer erheblichen Zahl von Städten erbeten, die nicht über flüssige Mittel verfügen und mit Steuern so überlastet sind, daß sie ihren Bewohnern keine weiteren Lasten zumuten können. Diese Eingaben werden kaum von der Hand gewiesen werden können.

Kriegsdienstanzrechnung in der Angestelltenversicherung. Für die Kriegsdienstzeiten hat die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte bisher etwa 127 000 Versicherten rund 52 Millionen Mark gutgeschrieben, ohne daß Beiträge entrichtet zu werden brauchten. Auf einen Angestellten entfallen durchschnittlich etwa 400 Mark. Es ist anzunehmen, daß viele die Anrechnung



nach nicht beantragt haben. Einen Vordruck dafür enthalten die an die Arbeitgeber versandten Vordrucke für die Anträge auf Uebersendung eines Kontoauszuges.

**Hexenbesen.** In Obst- und anderen Bäumen kann man nicht selten eine Anzahl von abnormen und verworrenen Zweigen beobachten, die einem struppigen Weiden nicht unähnlich sind. Es ist der sogenannte Hexenbesen, an dessen Namen sich im Volke allerlei abergläubige Betrachtungen knüpfen. Hexenbesen, Kreuzweg und Witternacht stehen ja bei manchen geheimnisvollen in Wahrheit aber irdischen Verrichtungen in enger Beziehung zu einander. Der Erscheinung des Hexenbesens liegt aber ein Pilz zugrunde, der die Mißgestalt der Zweige veranlaßt.

**Unterm Pfluge.** Wenn der Landwirt jetzt mit dem Pfluge die abgeernteten Ackerschollen aufricht, so fliegt meist eine Staubwolke auf, so trocken ist die Erde immer noch, und so wenig haben die Niederschläge des Nachsommers auszurichten vermocht. Der Nachteil für Gemüse und Kartoffeln ist in solchen Gegenden klar, und es ist nur gut, daß es nicht überall so schlimm steht. Eine größere Milderung auf die Preise hat sich deshalb nur vereinzelt zeigen können. Hauptsächlich kommt bald mehr Regen.

**Die Pelzmode.** Die heute oben auf ist, besteht als wirkliche Modedache eigentlich erst seit der Mitte des 18. Jahrhunderts. Sie wurde von der Kaiserin Katharina von Rußland sehr begünstigt und kam aus Rußland nach dem übrigen Europa. Ein gefürchteter Feind der „Verweichlichung“ durch Pelztragen war König Friedrich der Große von Preußen, der es sogar fertig brachte, einen Pelzmuff, den ein Herr im Vorzimmer hatte liegen lassen, in den Ramin zu werfen.

**Ruppertschhofen, 7. Sept.** Auf der am Sonntag dahier im Saale „Zum Deutschen Haus“ stattgefundenen Kreisverbandstagung der landwirtschaftlichen Genossenschaften wurde beschlossen, am Bahnhof in Nieblen ein Lagerhaus zu erbauen, um eine prompte Bedienung der im Kreise St. Goarshausen belegenen ländlichen Genossenschaften von dort aus zu ermöglichen.

**Casdorf, 7. Sept.** Einen großartigen Erfolg erzielte der hiesige Turnverein bei dem vollständigen Wettturnen am letzten Sonntag auf der Foreley. Beim Altersturnen wurden Sieger im Dreikampf Adolf Bonn (7. Preis mit 59 Punkten) und Julius Bonn (16. Preis mit 49 Punkten).

**Himmighofen, 7. Sept.** Im Laufe der nächsten Woche erhalten wir für unsere Kirche aus der Bäckerei Kinkler in Sinn zwei Bronzeglocken für die Summe von 28 Tausend Mark. Für diese zweckdienliche Anschaffung sei dem Gemeindevorstand gedankt.

**St. Goarshausen, 7. Sept.** Unter Beteiligung von über 500 Wettturnern und -turnerinnen wurde am Sonntag das 1. Vergelt auf dem vom Turngau Südnassau käuflich erworbenen Plateau der Foreley abgehalten. Schon am Morgen hatten sich zu den Einzelkämpfen (Fünfkampf) hunderte von Turnfreunden eingefunden, die sich am Nachmittag zu über 5000 steigerten. Extrazüge und Schiffe waren von Teilnehmern überfüllt. Der Turngau verband mit diesem Fest gleichzeitig die Einweihung einer Gedenktafel für die gefallenen Südnassauer, die am Abhang des Berges angebracht wurden ist. Um 2 Uhr begann der Weibakt der Turnstätte, der sich zu einer erhebenden Kundgebung für das deutsche Turnen gestaltete. Gauvertreter Oswald (Niedersheim) leitete die Weibfeier mit einer Begrüßung ein, worauf Hauptschriftleiter Grotzhus (Wiesbaden) in Anknüpfung an die Foreley sage einen prächtigen Weibespruch zur Würdigung des deutschen Turnens vorbrachte. Der zweite Gauvertreter Wörle (Biebrich) hielt die Weibrede, beklundend, daß der geräumige Fluß der Erstarkung und Kräftigung der heranwachsenden Jugend erschlossen worden sei, und allen denen dankend, die an der Erstehung dieser deutscher Sitte und Kraft gewichtigen Stätte beigetragen haben. Ganz besonderer Dank dem Vater dieses Gedankens, Gauturnwart Schmidt (Schierstein) und dem Verwirklichter des Planes, Gauvertreter Oswald (Niedersheim), deren Name in der Geschichte der Foreley als Turnstätte unvergessen bleiben sollen. Die Gesangsriege der Turnvereine sangen gemeinsam das Niederländische Dankgebet. Vertreter des Regierungspräsidenten, des Kreis St. Goarshausen und der Stadt St. Goarshausen hielten Ansprachen und als Vertreter des 9. Kreises (Mittelrhein) sprach Schulrat Schmuck (Darmstadt). Hiernach erfolgte die Entschuldig des Gedenksteines durch Gauvertreter Oswald. Mit dem Weibeliede der Gesangsriege „Wie sie so sanft ruh'n“ ward die würdevolle Feier beendet, worauf die Kranzniederlegung des Turngaus Südnassau und vieler Vereine an dem Ehrenmal für die Gefallenen erfolgte. Um 3 Uhr begann das Frauenturnen nebst Turnen für die älteren Turner und Einzel- und Mannschaftskämpfe. Um 6 Uhr fand die Siegereverklündung statt.

**tu, Aus dem Lande, 7. Sept.** Die Meldungen, daß in vielen kleineren Orten die Gemeinderatsmitglieder es mit ihrer staatsbürgerlichen Pflicht nicht allzu ernst nehmen und den Gemeinderatsitzungen beharrlich fernbleiben, sind in letzter Zeit häufiger eingegangen. Eine heilsame Gegenmaßnahme hat nun die pfälzische Gemeinde Niederauerbach getroffen, die kurzerhand fünf solche säumigen Gemeinderäte zwangsweise aus dem Rat ausschloß.

**C Dornholzhausen, 6. Sept.** Nächsten Sonntag wird auf dem hiesigen Friedhof ein Gedenkstein für die aus unserem Orte gestorbenen und gefallenen Krieger eingeweiht werden. Der neu gebildete Gesangverein und der Vosaunenchor Dornholzhausen werden dabei mithelfen. Das Denkmal ist aus der Steinhauerei Sauerwein in Nastal.

**Braubach, 4. Sept.** Auf der Silberhütte verbrannte sich der Arbeiter Heimann aus Niedersachheim die Beine, sowie den unteren Körperteil, daß er in ärztliche Behandlung genommen wurde. — Der Postkassierer Glos aus Nieblen wollte des Abends mit seinem Rad einem Fuhrwerke ausweichen, stürzte jedoch gegen einen Kilometerstein und verletzte sich so schwer, daß er ins hiesige Krankenhaus eingeliefert wurde.

**tu, Niedersachstein, 5. Sept.** Nach den Beschlüssen der letzten Stadtverordnetenversammlung dürfte hier demnächst die Grenze für Mietzinssteigerungen vorbehaltlich der Zustimmung der Regierung auf 60% erhöht werden. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß entsprechend den Beschlüssen des Magistrats die Hundsteuer auf 80 A für den ersten und 160 A für jeden weiteren Hund zu erhöhen. Die bisherigen Sätze waren 15 und 20 A.

**Wiesbaden, 4. Sept.** Freitag abend brach im Kasernen „Vorher Schule“ des Bataillons des 23. marokkanischen Schützenregiments Feuer aus, das bedeutenden Materialschaden anrichtete, da der größte Teil der Vorräte der Magazine verbrannte oder durch Wasser beschädigt wurde. Die Wiesbadener Feuerwehre löschte den Brand, der leicht eine gefährliche Ausdehnung hätte erlangen können, da sich in der Nähe des Brandherdes ein Munitionsdépôt befand.

**tu, Wiesbaden, 6. Sept.** Eine außerordentliche Sitzung des Landesausschusses unter Vorsitz von Dr. Lusch-Frankfurt beschloß, den Beamten der Bezirksverwaltung dieselben Feuerzulagen zu gewähren, wie sie für die staatlichen Beamten fixiert werden.

**Spd. Höchst, 6. Sept.** Auf dem hiesigen Sportplatz kam es gelegentlich eines Fußballspiels zwischen Griesheimer und Unterliederbacher Spielern wegen angeblich falschen Spieles zu einer solennen Prügelei, an der sich auch die Zuschauer wacker beteiligten. Das Spiel mußte unter diesen Umständen abgebrochen werden.

**Spd. Frankfurt, 7. Sept.** Die aus der allgemeinen wirtschaftlichen Notlage sich ergebende außerordentliche Vermehrung aller finanziellen Bedürfnisse der Universitäten und Technischen Hochschulen hat nach dem Vorgang anderer deutscher Hochschulkstaaten nun auch die preussische Unterrichtsverwaltung gezwungen, die Kollegengelder und sonstige Hochschulgebühren zu erhöhen. Die Kollegengelder sind von 8 auf 10 Mark, also um 25% für die Semesterstunde erhöht. Die bisher vielfach sehr niedrigen Seminargebühren und im allgemeinen auch die sonst erhobenen Gebühren für Immatrikulation usw. sind verdoppelt worden. Der einzelne Student wird im Semester voraussichtlich nicht mehr als 100 Mark mehr aufzuwenden haben, eine Summe, die angesichts der leider sehr hohen im Jahre auf mindestens 8000 Mark zu schätzenden Gesamtschulden wohl keine entscheidende Mehrbelastung darstellt. Die Neuregelung tritt am 1. Oktober ds. Js. in Kraft.

**Vermischtes.**

**Einrichtung eines Eisenbahnattentäteres.** Der Mörder und Eisenbahnattentäter Paul Jakob aus Naderwill, der vom Schwurgericht in Halle im Mai wegen zweifachen Raubmordes zum Tode und vom außerordentlichen Gericht wegen des Eisenbahnattentates bei Ammendorf ebenfalls zum Tode verurteilt worden war, ist in Halle enthauptet worden.

**Schweres Eisenbahnunglück in Westfalen.** Bei der Einfahrt in den Bahnhof Heselroth stieß der aus Letmathe kommende Personenzug einem aus der Richtung Schwerte einsehenden Personenzug in die Flanke. Zwei mit Fahrgästen dicht besetzte Wagen wurden umgeworfen, zwei weitere mehr oder weniger stark beschädigt. Zwei Tote wurden hervorgezogen. Drei Schwerverletzte und mehrere Leichtverletzte fanden in dem Heselrother Krankenhaus Aufnahme. Das Unglück entstand vermutlich durch Ueberfahren des Haltesignals durch den Schwertener Zug.

**Selbstmord eines fünfsachen Mörder.** Der Majenmörder Willi Wenzel hat im Gefängnis in Weimar seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Dadurch ist es unmöglich geworden, Aufklärung in seine zahlreichen Verbrechen zu bringen.

**Zur Bekämpfung von offenbaren Ungepreisen wurde die Bevölkerung in den letzten Tagen wiederholt aufgefordert, bei den zuständigen Preisprüfstellen Anzeigen zu machen.** Die Preisprüfstellen haben ihre Tätigkeit noch nicht beendet, und erst recht nicht haben die Bestimmungen über den Wucher ihre Gültigkeit verloren. Man soll auch nicht jeden verlangten Preis zahlen; das gilt für das Publikum ebenso, wie für die Geschäftswelt. Mit etwas Zurückhaltung kann die Preisgestaltung sehr beeinflusst werden. Es ist ja schön und berechtigt, auf eine Besserung in unseren wirtschaftlichen Verhältnissen zu hoffen, aber wir müssen selbst doch etwas mehr dazu tun, als heute geschieht.

**Verhaftung einer Gemeindeverwaltung wegen Steuerstreiks — in England.** Neun Mitglieder des Gemeinderats von Bowlar am Distende Londons sind am Abend

des 1. September verhaftet worden, weil der Gemeinderat sich geweigert hat, dem gerichtlichen Befehl Folge zu leisten und die Gemeindesteuern für allgemeine öffentliche Dienstleistungen, die unter Aufsicht des Londoner Gesundheitsrates stehen, zu bezahlen. In Poplar herrscht große Arbeitslosigkeit und die Gemeinde ist sehr arm. — Der Bürgermeister wurde gleichfalls verhaftet, die weiblichen Mitglieder des Gemeinderats dagegen nicht. Tausende von Einwohnern demonstrierten in den Straßen gegen die Verhaftung und wollten zunächst die Polizeistation hindern, weiterzufahren.

**Zusammenstöße in Chemnitz.** In Chemnitz kam es zu Unruhen, denen leider ein Menschenleben zum Opfer fiel. Um Sedanspielen zu verhindern, zogen große Truppen von Demonstranten vor die Lokale, in denen solche Spiele vermutet wurden. Diese waren aber, um Zusammenstöße zu verhindern, abgelagert worden. In der Reformerschule wurde eine Versammlung von etwa 30 Schülern zur Abgabe etwaiger Waffen und zum Verlassen der Schule angefordert. Bei dem entstandenen Handgemenge fiel ein Schuß, durch den der Bauarbeiter Garris so unglücklich getroffen wurde, daß er auf dem Transport nach dem Krankenhaus verstarb. Mehrere Schüler wurden mißhandelt und einer dererart verletzt, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. An anderen Stellen verließen die Zusammenstöße ohne schwere Folgen. Die Polizei nahm eine Anzahl Verhaftungen vor.

**Unluge Sedansfeier in Berlin.** In einem Lokal in Alt-Stralau hatten einige Deutschnationale trotz des Verbots eine Sedansfeier inszeniert, an der vorübergehende Arbeiter Anstoß nahmen. Sie forderten die Teilnehmer der Feier auf, das Lokal zu verlassen. Als dies nicht geschah, kam es zu großen Zusammenstößen, in deren Verlauf die Arbeiter ein Steinbombardement auf die Deutschnationalen eröffneten, das in ein Feuergefecht überging. Viele Personen sind mehr oder weniger schwer verletzt. Herbeigerufene Schutzpolizei trennte die Streitenden.

**Dampferbrand in Hamburg.** Aus bisher noch unaufläklärter Ursache geriet im Hamburger Hafen die Ladung des Dampfers „Killing“, die aus Spielwaren, Glas und Reis bestand, in Brand. Da auch die Deckladung Feuer fing, waren die Völkarbeiten sehr schwierig. Erst nach stundlanger Arbeit unter Zuhilfenahme von Scheinwerfern wegen der starken Rauchentwicklung wurde die Wehr Herr des Feuers.

**Meuterei auf einem holländischen Dampfer.** An Bord des Dampfers „Albertville“ ist es wegen Verhaftung eines Negers zu einer Meuterei gekommen. Bei der Unterdrückung der Meuterei wurde eine Person getötet.

**Durch ein nächtliches Großfeuer** ist in Kastelnau (Rhein) eine ganze Häuserreihe am Marktplatz niedergebrannt. Auch große Erntevorräte sind ein Raub der Flammen geworden.

**Am 15. September** werden in Paris neue Aluminium-Kupfer-Münzen von zwei und ein Frank in Umlauf gesetzt.

**In England** werden Versuche mit Tanks unternommen, die auch Flüsse durchqueren können.

**Handel und Verkehr.**

**Das deutsch-italienische Handelsabkommen** zeigt recht deutlich die Gefahren, vor welchen wir bei der Wiederaufrichtung unserer Handelsbeziehungen stehen. Italien will seine Bodenprodukte, namentlich auch in Wein und Südfrüchten, ergiebig in Deutschland einführen, möchte aber für unsere industriellen Transporte über die Alpen die mit dem 1. Juli in Kraft getretenen erhöhten Zölle berechnen. Entgegenkommen ist darum auf italienischer Seite geboten, denn ohne Südfrüchte können wir schlussendlich noch immer auskommen, während das italienische Gewerbe deutsche Fabrikate, Maschinen usw. nötig gebraucht. Eine Hand wäscht die andere. Obzweifelnd acht es nicht.

**Die Ernte in Amerika.** In dem Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats über die vergangene Woche heißt es: Die bisherigen Schätzungen der Ernte in den Vereinigten Staaten weisen einen Minderertrag gegenüber dem Vorjahre von ca. 50 Millionen Bushel auf, während für das Erntergebnis Kanadas ein Mehr von 20 bis 30 Millionen Bushels angenommen wird. Dieser mäßige Anfall wird anscheinend durch größere Vorräte ausgeglichen, die sich bei Beginn des Erntjahres in den Händen der Farmer befanden, so daß die Auszubringlichkeit Nordamerikas anscheinend nicht erheblich von der des Vorjahres abweichen wird. Soviel bis jetzt zu übersehen ist, bleibt Nordamerika der Hauptverlorer für Europa. Nachdem Argentinien mit seinem Verfaul von Weizen mehr und mehr versagt hat, ist nur noch Australien als mäßiger Lieferant an seinen bisherigen Ueberflüssen geblieben, während von allen sonstigen Exportgebieten nur minimale Mengen zur Verladung gelangen. Indien hat, obwohl dort die Monsunregen für die kommende Ernte verhältnismäßig günstige Vorbedingungen geschaffen haben, seinen Weizenexport infolge eines Ausfuhrverbots sehr vollkommen einstellen müssen.

**Die Zuckerernte 1921.** Die freigegeben werden soll, dürfte aller Erwartung nach ziemlich reichlich sein. Die Dürre hat die gesamte Rübenernte doch nicht so stark beeinflusst, wie schon mehrfach geäußert wurde sie dürfte der Ernte von 1920 kaum wesentlich nachstehen. Allerdingas ist vorausau-

sehen, daß das Ausland die schlechte deutsche Valuta ausnutzen wird, um viel deutschen Zucker zu kaufen, und darin liegt die Gefahr einer Preissteigerung, die erheblich größer ist, als die einer Verleinerung durch die neue Zucksteuer, die nur 50 Pfg. für das Pfund mehr beträgt. Dem Fortfall der Zuckermärkte wird der der Proskarten voranschichtlich 1922 folgen, und dann ist auch die Verteilung der Kohlenmarken nur noch eine Frage kurzer Zeit.

**Zur Wohnungsnot.** Unter den bejahrten Personen, die während des Krieges schon viel von ihren Kräften eingebüßt haben, und denen es bei geringen Einkünften schwer wurde, sich nach dem Kriege zu erhalten, hat der Tod im letzten Jahre wieder große Lücken gerissen. Inzulenza und Erkältungsleiden durch Witterungsumschläge oder durch mangelhafte Heizung infolge der hohen Kohlenpreise werden heute viel schwerer ertragen als früher, und so ist zurzeit leider der Tod der eifrigsten Quartiermacher bei den besetzten Wohnungen. Wenn das heute nicht zu ändern ist, so kann es doch nicht immer so fortgehen, wir müssen auch wieder zur Vermehrung der Wohnungen, zur Verteilung der Wohnungsnot gelangen. Darauf wirken Vermieter und Mieter in allen stattfindenden Versammlungen hin, und es erscheint nun wirklich an der Zeit, mit dem Abbau der Wohnungszwangswirtschaft zu beginnen, nachdem die Zwangswirtschaft bei der Ernährung fast beseitigt ist. Das Mißfö kann sehr gut verteilt werden, wie denn viel zu wenig beachtet ist, wieviel im letzten halben Jahre auf dem Lande gebaut wurde. Dort kann manche Wohnungskommission sich informieren, wie es gemacht wird.

**Mietertag in Dresden.** Auf dem in Dresden begonnenen deutschen Mietertag teilte ein Vertreter des Reichsarbeitsministeriums mit, daß das geplante Mietergesetz dem Reichstag in allernächster Zeit zugehen werde. Auch eine Neuregelung des Verfahrens vor den Mietseingangsämtern sei vorgesehen.

**Gegen die hohen Fleischpreise.** Von dem preussischen Staatskommissar für Volksernährung ist festgestellt worden, daß trotz des infolge der Weide- und Futtermangel erhöhten Auftriebes an Schlachtvieh und trotz des dadurch bedingten Sinkens der Viehpreise die Kleinverkaufspreise für Fleisch vielfach einen ungerechtfertigt hohen Stand behauptet haben. Um der ersten Gefahr zu begegnen, welche diese unbegründete Preisspannung für die Volksernährung und Volksgesundheit bedeutet, hat der preussische Minister des Innern soeben an die Regierungspräsidenten einen Erlaß gerichtet, in dem er ein preisregulierendes Eingreifen der Kommunalverbände durch die Preisprüfstellen vorschlägt. Ferner glaubt er, daß durch den Abschluß von Viehlieferungsverträgen mit landwirtschaftlichen Genossenschaften sowie durch die Einrichtung einzelner städtischer Fleischverkaufsstellen ohne Schädigung des realen Handels unbedeutend hohe Fleischpreise herabgedrückt werden können. Der Minister ersucht die ihm unterstellten Behörden, im Einvernehmen mit den Handels- und Landwirtschaftskammern und Kommunalverbänden derartige Maßnahmen zu treffen.

**Die Spielwarenindustrie,** die auf der Leipziger Messe ein gutes Geschäft erwartet hatte, hat leider eine ziemlich herbe Enttäuschung erfahren. Die Bestellungen waren sehr mäßig, da die Geschäftsleute noch große Vorräte auf Lager haben, und die hohen Unkosten noch keinen Abbau der Preise ermöglichen. Uebereinstimmend wurde von den Kaufleuten geklagt, daß die Kaufkraft des Publikums sehr gesunken ist. Die Abgabemöglichkeit der deutschen Spielwaren nach dem Auslande ist ebenfalls sehr beschränkt. Der neue amerikanische Zolltarif verteuert die Spielwaren um 50 bis 110 Prozent. England hat ein neues Industrieschutzgesetz, Italien, Frankreich, Spanien haben ihre Zölle schon vor einiger Zeit beträchtlich erhöht. So befindet sich die Spielwaren-Industrie in bedrängter Lage.

**Die Breslauer Herbstmesse** wurde Sonntag durch einen Festakt im Marmoraal der Jahrhunderthalle eröffnet. Anwesend waren Vertreter des Reichswirtschaftsministeriums, der Sowjet-Regierung, der Vizepräsident der Handelskammer in Reichenberg sowie andere ausländische Gäste, ferner die Spitzen der Regierungsbehörden von Breslau und Schlesien, Vertreter von Handel und Gewerbe, Vertreter der Presse und geladene Ehren Gäste. Der Vorsitzende der Breslauer Messegesellschaft, Stadtrat Leh, begrüßte die Erzhienenen. An den Festakt schloß sich ein Rundgang. Die Messe ist reich besichtigt, so daß Nämlichkeiten in dem abgebauten Zoologischen Garten zu Hilfe genommen werden mußten. Das Geschäft war bereits am ersten Tage glänzend, namentlich in der Textilbranche. Am Abend vereinigten sich Abendessen die Ehren Gäste und die Veranstalter der Messe. Stadtrat Leh begrüßte noch einmal die Vertreter der Behörden und der fremden Staaten.

**Der Stand der Mark.** Es kosteten nach den amtlichen Notierungen der Berliner Börse am

	5.9.	3.9.	1914
100 holl. Gulden	2872	2794	167,—
100 belg. Franken	—	671	80,—
100 dän. Kronen	1580	1599	112,—
100 schwed. Kronen	1960	1809	112,—
100 ital. Lire	—	393	80,—
1 englisches Pfund	337	329	20,—
1 Dollar	90	88	4,20
100 franz. Franken	—	685	80,—
100 tschech. Kronen	109	106	—



# Der Herr des Todes.

Roman von Karl Rosner.

88] Nachdruck verboten.

Langsam hat er die Hände sinken lassen und hat mich angesehen. Er hat gelächelt und genickt — und dann lassend, suchend nach dem Stückchen Kautabak gegriffen und hat mir das in die Hand gedrückt — hat es mir geschenkt. Und ist dann aufgestanden und hat lässig, leise gesagt — und dabei hat er das zu starke Rinn wiederum hängen lassen: „Es hat ja doch keinen Zweck.“

Seltam war das: Ich habe kein Wort dagegen sagen können, ich habe ganz still gelassen, wie ein Rina ist es mir um die Kehle gewesen, und doch habe ich ganz genau gewußt, was jetzt geschehen würde.

Rubia und ohne jede Hast ist er an die Kelling gegangen — wie ein Schatten ist er gewesen in dem grauen, rinnenden Regen — und hat dann auf den Planken gestanden, nicht anders, als man im Schwimmbad auf dem Sprungbrett steht — und hat sich fallen lassen.

Das Ausschlagen des Körpers auf dem Wasser habe ich gehört — dann wieder nur das leise graue Rinnen.

Ich habe nicht gerufen, und ich war nicht entsetzt. Ich weiß: das alles ist mir in dem Zustand von unfähiger Ermüdung und Verzweiflung als etwas durchaus Selbstverständliches, etwas Notwendiges erschienen.

Und habe gewußt: Jetzt bist du an der Reihe —

Ich bin aufgestanden und auch da vorne hingegangen. Weinige ganz rubia war das Wasser — schwarz und schmutzig wie überall im Kohlenhafen. Der andere war da unten legendwo, und über der Stelle, an der er untergegangen war, stand träge, in unförmigen, leise schwankenden Flecken eine metallisch blau und violett und rötlich schimmernde Schicht von altem Öl. Darauf habe ich gestarrt — ohne Trauen, ohne Bitterkeit, ohne Schmerz — nur gewußt: Jetzt bist du an der Reihe —

An gar nichts anderes habe ich gedacht, nichts anderes war mir geblieben —

Aber da, wie ich schon den Schritt auf das Brett tun will, — stört mich etwas, ist es mir, als ob ich irgend etwas verpassen hätte — und da fühle ich dieses Klumpchen Kautabak in meiner Hand —. Es ist so seltsam, ist mir heute kaum verständlich, wenn ich daran denke, aber es war doch so: Das Stück Tabak hat mich sekundentlang ratlos gemacht — das kleine schwarze Klumpchen ist mein Schicksal gewesen —

Der Gedanke, es einfach fallen zu lassen, es fortzuwerfen, kam mir gar nicht. Ganz forsäktia schob ich es endlich in die Tasche meiner Hose — und fühlte dabei: ich hätte ja Geld — ich hatte ja noch Geld —

beinahe einen Dollar —. Und ich dachte wie einer, der den Dingen nicht mehr folgen kann — wirr, unklar: Na — was soll ich nur da unten mit dem Gelde — das hat doch keinen Zweck — das Geld muß ich doch vorher weggeben —

Dann bin ich, ohne eigentlichen Willen, ohne Bewußtsein, wie ein Traumwandler, über das Schiff und über den Landungssteig hinaus auf den Kai gegangen und die bündert Schritt am Wasser hin bis zu der Bar. Nurmer weiter ist dabei der Regen auf mich niedergelassen, und ich habe an nichts anderes denken können, als daran: Das Geld muß ich doch vorher weggeben —. Und wie ich so gegangen bin, habe ich auch mit einem Male bemerkt, daß ich den Kautabak des andern im Munde zwischen den Zähnen hatte —

Herrera schwiege — die Stimme war ihm hart und brüchig geworden. Jetzt sah er mit gezerrten Mägen starr in die Welt. Da stand diese Verangeneheit lebendig wieder vor ihm, hielt ihn fest.

Frau Heid sah noch immer still. Nur ihre Augen drängten, fragten. Sie dachte: Warum er nur schweigt — er soll doch weiterreden! Und wie zerfallen er jetzt aussieht — ganz grau und alt über die Jahre! Ein starkes Mitleid war in ihr, ein Drama, ihm über dieses Grübeln hinwegzuhelfen. Ob sie etwas sagen sollte? Fremdein Wort des Anteils — etwas, das ihm zeigte, wie sehr sie mit ihm aing? Ihr fiel nichts Rechtes ein. Aber dann hütelte sie leise —

Da schüttelte er rasch den Kopf, machte sich frei.

Wo war ich —? Nichtig — in die Bar war ich gegangen und hatte mir für alles Geld da irgendeinen Krusel gekauft. Na — also da stand ich an dem Schenktisch und nippte an dem widerlichen Zeug — und hatt, schon vor dem Geruch einen Gel — und stellte das Glas wieder hin und wußte: So, jetzt kannst du gehen —. Dabei hatte ich ein ärgerliches Gefühl wie einer, der allein sein will und sich beobachtet weiß — denn ein paar Schritte vor mir stand ein älterer Mann, der mich immer wieder ansah. Der Mann hatte auch ein Glas in Händen, und wie ich schärfer hinsah, fiel mir wie die halb verwischte Erinnerung aus einem Traum ein: der war doch trüber schon da draußen, wie ich durch diesen grauen Regen aing, hinter mir hergegangen — und den hatte ich doch auch in diesen letzten Tagen hier im Hafen schon mehrmals gesehen. Da hatte er drei, viermal st-gestanden und seltsam kühl und müternd auf uns gestarrt, wie wir die Kohlenläde schlepten — auf unseren armliesien Hua jungen, zusammengewürfelten Esende — dieser gleiche Mensch mit dem eisengrauen Haar, dem bageren Gesicht und diesen kreisrunden scharfen Brillengläsern. — Aber eiaentlich interessierte er mich gar

nicht — nur daß er mich beständig anstarrte, das hörte mich. Und wie ein anderer — ein lungenkranker Deier war's — nach meinem noch beinahe vollen Glase schellte, schob ich ihm das zu und aing. Ganz klar und ohne jede Qual wußte ich dabei: So, jetzt war auch das getan — und jetzt aing es zu dieser gleichen Stelle, an der die ausgelassenen Delle in ihrem violetten, blauen, rötlichen Geschiller auf dem Wasser saeten.

Wollig rubia war ich jetzt, wie ich aus dem Tunst und Qualm und Lärm der Bar ins Freie trat — nichts Traumhaftes und nichts Benommenes war mehr in mir, nichts, das sich widersteht, das an dem Leben festgehalten hätte. Abgeschlossen hatte ich. Ich habe klar gewußt, ohne Erschütterung und ohne Schwanken: Fünf Minuten noch. Aber eine Erinnerung ist mir dabei gekommen — eine Erinnerung an ein Erlebnis, das ich hier in Berlin drei Jahre vorher hatte —

Herrera stand wiederum still und sah Frau Heid an: „Das war nach meiner letzten Aussprache mit meinem Vater gewesen — als er mir dieses „Amerika“ als einzigen Weg bezeichnet hatte. Da wollte ich nach der Besprechung, die in irgendeinem Bierlokal unter den Stadtbahnbogen von ihm bestimmt worden war, weg — nach Hause — in das Hotel — und wollte den Revolver aus dem Koffer fernen — ein Ende machen. Und da hatte mich dann in all dem Glend ein warmer Sonnenstrahl, ein Blumenduft, das Kläuchen eines Frauenkleides die ganze Sehnsucht, es doch noch zu wagen, es zu erzwängen, aufgeweckt! Denn diese Sehnsucht hatte damals noch gelebt —

Daran habe ich denken müssen, wie ich weiter nach dem Schiffe hingegangen bin. Es hat mich nicht berührt.

Jetzt war das alles tot.

Na — und dann bin ich stehengeblieben und hatte den Gedanken: Ich will den Mann an mir vorbeilassen, denn ganz deutlich habe ich gefühlt, es aing da einer hinter mir — und das war mir ärgerlich.

Aber er ist nicht an mir vorbeigekommen, und die Schritte waren still. Da bin ich wieder weitergegangen und habe gedacht, ich müßte mich geirrt haben.

Plötzlich aber, wie ich eben nach dem Landungssteig abbiegen will, waren sie wieder da. Und wie ich mich jetzt umgesehen habe, hat der Mann aus der Bar vor mir gestanden, dieser ältere, hagere Mensch, der mich schon dort und an den Tagen vorher immer so müternd angestarrt hatte, und hat mir zugenickt und hat gesagt: „Sie sind mein Mann!“ — Und nach Sekunden hat er dann mit seinem unförmigen Schirm, den er trotz des Regens geschlossen trug, nach dem Hafen hinaus gezeigt und hat mich rubia gefragt: „Sie wollen sich doch jetzt ertränken?“

Ich weiß nicht, ob ich eine Antwort gegeben habe. Ich weiß nur, daß mich seine Frage gar nicht erstaunt hat — daß sie mich genau so selbstverständlich war wie meine Absicht. Auch daß er mich deutlich angesprochen hat, kam mir gar nicht besonders zu Bewußtsein. Nur den Gedanken hatte ich: Wie dumm — warum hält er mich auf? — Was will er nur — — ich muß doch weiter —

Der Mann hatte mich durch seine runden scharfen Gläser aufmerksam angesehen. Und als ich mich habe abwenden wollen und ihn stehen lassen, hat er mich am Kragen meiner alten und durchnässten Jacke festgehalten und hat in einer hartnäckigen Art auf mich einge-redet, und der Schluß aller seiner Worte ist immer gewesen: „Sie sind mein Mann!“

Herrera schwieg und atmete tief auf — und sah Frau Heid plötzlich suchend an. Seine Augen flackerten, seine Stimme war trocken und erregt, als er dann hastig sagte: „Das war der Mann, der eine Todekurve, aber keinen Springer hatte —“

„Na —“ sagte sie erregt, „ja —“ Und schwiege bangend mitgerissen durch Sekunden.

Ihr Blick tauchte in den seinen und hing da und hatte das Gefühl, als stünde sie nach einem rasend schnellen Lauf mit einem Male atemlos still, suchte sich klar zu werden, wo sie hielt, was um sie war. Der dünne Epigeneinsatz auf der Brust ihres Kleides hob und senkte sich rasch.

Herrera schludte.

John Smith hat er gebeißt —

Nur ein Nicken.

Und der, der immer noch, Auge in Auge mit ihr, ihr gegenüberstand, sagte abschließend, mit einem hinaebenden Wärme: „So also ist das gekommen, Frau Heid — das ist die Wahrheit, so ist es gekommen. Und nie in diesen Jahren — niemals noch hab' ich davon gesprochen, zu keinem Mann, zu keiner Frau —“

„Sie sind der Mensch — der eine Mensch, zu dem ich davon reden kann —“

Nun stand er unbewegt, ein wenig zu ihr vorbeugt — die Hände griffen um die Lehne eines Stuhls. Etwas Demütiges lag in der wartenden Haltung der großen schlanken Gestalt.

Frau Heid hatte bei seinen letzten Worten den Blick gesenkt; sie nickte, dachte jubend: Na — so ist das geworden —. Sie klammerte sich an den kurzen Satz und fühlte dabei doch als etwas Schönes und Ergreifendes die Wärme seiner Stimme, die Hingabe seines Wesens. Ihre Gedanken tasteten nach einem Wort, das sie ihm sagen konnte — wurden voll Unruhe und drängten einander. Aber alles, was ihr einfiel, schien ihr seltsam farblos und banal.

Fortsetzung folgt.

## Sozialdemokr. Ortsgruppe Nastätten.

### dringenden Versammlung

auf Samstag, den 10. September, abends 9 Uhr in das Gasthaus „Zur Rose“ eingeladen.

Es findet Neuwahl des gesamten Vorstandes statt und wird das Erscheinen aller Mitglieder erwartet. Der Vorstand.

Jeder komme selbst zur Überzeugung und kaufe beim Fachmann.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

# Opel

= Fahrräder und =Motorfahrzeuge, ebenso

## Neckarsulm :-

und noch viele andere erstklassige Marken.

Große Auswahl in Fahrrad-Mäntel, Schläuche, Ersatzteile und Zubehör.

### Eigene Werkstätte!

Gute fachmännische Arbeit. :: Billige, gute Bedienung.

Fahrrad- und Maschinen-Geschäft

## J. Deckert • Nastätten

Oberstrasse 6      Telefon Nr. 77

Wir sind fortgesetzt Käufer von

# Alteisen und Guß

und zahlen heute wieder hohe Preise.

## Karl & Theodor Wagner

Nastätten.

## Die Amts-Apotheke Nastätten

### das Vergiften von Weizen

# Del-Farben

Kleinweiß, Lithopone, Zinkweiß, Mennige, Chrom und Zinkgrün, Ocker, Englisch Rot, Fußbodendöl, sowie jeden gewünschten Ton absolut zuverlässig in Leinöl angerieben, empfehl.

Peter Fischer, Nastätten, Maler- und Lackiergeschäft Rheinstraße 35

Für 1. Oktober wird von älterem kinderlosem Ehepaar ein braves tüchtiges

## Allrin-Mädchen

gesucht bei guter Kost, guter Behandlung und hohem Lohn nach Nudensheim a. Rhein.

Frau Oekonomierat Ost.

## Fahr-Räder und Ersatzteile

empfehl billigst Erich Grewe, Taub a. Rh. Ein Waggon

## Touroschre

in allen Größen nebst sämtlichen Faconsrüden sowie ein Waggon

## Zement

eingetroffen. Baugeschäft Jakob Hehner Nastätten.

## Ja. neue Zittauer Speisezwiebeln

1 Zentner	110.-
10 Pfund	13.-
1 Pfund	1.50

bei Sch. Schend, Nastätten.

## Warnung!

Diejenigen Personen warne ich hiermit, welche aus Geschäftskonkurrenz unwahre Gerüchte verbreiten, um mich zu schädigen zu suchen. Betone ausdrücklich, daß ich in dieser Branche gelernter Fachmann bin und lasse mir von berartigen Konkurrenten, welche überhaupt als Nichtfachleute in Betracht kommen, nicht mein reelles Geschäft untergraben, da ich stets bemüht bin, meiner Kundschaft nur gute Ware nebst fachmännischer Arbeit zu liefern, was bisher die volle Bürgschaft bezeugt. Sollten in Zukunft diese Personen weitere falsche Neußerungen verbreiten, wäre ich gezwungen, noch weitere Verleumder gerichtlich zu verfolgen.

Fahrrad- und Maschinen-Spezialgeschäft mit Reparaturanstalt

## J. Deckert

Nastätten, Oberstrasse 6  
Mitglied des Deutschen Fahrrad-, Maschinen- und Automobilhändler-Verbandes.

# Fruchtsäcke

In toller Ausführung

Größe 55/135, Qualität I per Stück 11.— Mk.  
Größe 55/135, Qualität II per Stück 13.50 Mk.

empfiehlt

Wilhelm Dürselen, Inh.: Wilh. Rohe  
St. Goarshausen am Rhein.

Dr. Thompions Seifen-Pulver  
Balmittin-Seifenpulver  
Minlos-Seifenpulver  
Santel's Bleichsoda, Kakao  
Seringe, Zwiebeln, Kaffee, Reis  
Erbsen (grün und gold), Bohnen  
Bürsten-Waren, Zmker-Artikel  
Aufnehmer

empfiehlt

## Handlung W. Heuser, Buch.